

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postfachkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 111

Laasphe, Dienstag den 21. September 1926

51. Jahrgang

Sudetendeutschland und die deutsche Ostfront.

Von Vizadmiral a. D. v. Trotha.

Der diesjährige Reichsverbandstag des S.D.B. führt uns nach Breslau, das seit Jahrhunderten die stärkste Festung des Reiches gegen die slawische Flut ist. Die Eigenart unserer staatlichen Entwicklung hat es bisher verhindert, daß aus diesem Kampf um die Landnahme sich ein ostdeutsches Gesamtgefühl entwickelt, das in unserer Notzeit das Deutschtum zwischen Ostsee und Adria zu gemeinsamem politischem Handeln hätte bestimmen können. Immer stärker wird bei den jungen slawischen Staaten der geschlossene Wille, an unserer Ostgrenze ein festes System dem deutschen Wall entgegenzusetzen. Das neu-erstandene Polen erinnert sich seines ersten Königs, der vor 900 Jahren — wie der zeitgenössische Chronist meldet — eiserne Pfähle als Grenzzeichen gegen das Reich auf den Grund der Saale senkte; die Tschechen richten ihren Blick auf die Lausitzer Wenden als die natürlichen Verbündeten, und sehen die Mainlinie — wie schon 1870 — als die gegebene Straße nach Frankreich an, durch deren Beherrschung das deutsche Volkstum von der böhmischen Bastion her zu spalten ist. Wie einst Bismarck in seiner Spätzeit den volksdeutschen Boden als Meerengenland begriff, so kämpft Beneš, der kluge Außenminister der Tschecho-Slowakei, um die Beherrschung des Raumes von Hamburg bis Triest durch die west- und süd-slawische Völkermass, wie auch immer die inneren politischen Verhältnisse der beteiligten Staaten sich zeitweilig gestalten mögen.

So fordert es die feindliche Zielsetzung heute mehr denn je von uns, der festen Bindung, die die deutschen Ostlande eint, inne zu werden. Denn nur in ihr liegt die Gewähr, daß unser Volkstum genügend Raum gewinnt, um mit allen seinen Kräften wieder fest im Boden zu wurzeln. Und hier im Osten muß es sich die feste Stellung erobern, von der aus es hinausgreift in die Welt, um mißschaffend und mitgestaltend sich den Platz unter den Mächten zu erkämpfen, der ihm gebührt.

In diesem Ringen aber muß die Behauptung der böhmischen Festung erstes Ziel sein und hierin ruht die Bedeutung des Sudetendeutschums im Befreiungskampf des deutschen Volkes.

Ein geschichtlicher Rückblick läßt die entscheidende Lage der umkämpften Landschaft erkennen. Als das Römerreich seine Herrschaft rhein- und donauabwärts vorschob, zielte Böhmen in die Mitte der feindlichen Stellung. Wenn auch die römischen Heere an der Weser und der mittleren Elbe zum Stehen kamen, so erkannte doch das freie Germanentum das Reich Marobods im Sudetenraum als den natürlichen Kern ger-

manischer Großreichsbildung an. Die Römer zerfielen es, um sich vom Druck auf das mittlere Donaubecken zu befreien. Im zweiten Jahrhundert wiederholt sich dieselbe Lage: die Markomannen wirken tief nach Ungarn hinein, dessen Völker an ihrer Seite kämpfen. In diesen Beziehungen des Raumes nach Norden wie nach dem Südosten offenbart sich die politische Mittelstellung, die Böhmen immer wieder in der Geschichte des deutschen Volkes auszeichnet.

Als nach der Wanderungszeit der osteuropäische Raum von den Slaven eingenommen wurde, hat doch niemals der Einfluß der germanischen Grenzstaaten auf die neuen Herren des Bodens aufgehört; ja, für die Sudetenländer selbst steht fest, daß die germanische Siedlung nie ganz erloschen ist.

Als Staatsgründung eines fränkischen Reiches versucht zur Zeit Karls des Großen das Sudetenland sich zum Mittelpunkt eines großslawischen Reiches zu machen. Ein halbes Jahrtausend später aber greift es als Machtfaktor im mitteleuropäischen Sinne in das Geschick des deutschen Volkes ein. Der Kampf Ottokars gegen Rudolf von Habsburg, in dem jener auf dem Marchfeld sein Leben ließ, ging nicht nur um den Besitz, sondern um die politische Vorherrschaft. Deutsche ritterliche Kultur zog über den bayerisch-böhmischen Grenzwall. Mit Ottokars Sohn, dem König Wenzel, erblickte Prag als eine Stätte deutschen Minnegefühls, der eine Kette deutsch-slawischer Fürstentümer nachfolgte. So grüßten wir im Beginn des 14. Jahrhunderts in Herzog Heinrich von Breslau, dem Markgrafen Otto mit dem Pfeil von Brandenburg, dem Herzog Wladislaw von Kujaw im ganzen Osten ober- und niederdeutscher Jünger eine Schar von singenden Fürsten, deren Höfe Mittelpunkte für die Ausbreitung deutscher geistiger, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kultur wurden. Kaiser Karl IV. machte diese geistige Bewegung politisch fruchtbar. Er erhob Prag tatsächlich zur Hauptstadt des Reiches und suchte über Brandenburg hinaus an die Ostsee nach Lübeck vorzustoßen, wie er im Südosten durch die Heirat Sigismunds den deutschen Einfluß in Ungarn sicherstellen wollte. Wie ein Nachklang dieser Gedanken mutet uns Wallensteins persönliches Streben an, von Böhmen her festen Fuß in Stralsund zu gewinnen und somit die Herrschaft über die Ostsee zu erreichen, während auf der anderen Seite die Protestanten immer von neuem sich an Bethlen Gabor von Siebenbürgen wenden, um von Südosten her eine Entscheidung über den genannten deutschen Osten herbeizuführen. Es ist derselbe Drang, der den Außenminister Friedrich des Großen, den Grafen Herzberg, veranlaßt, nach der Eroberung von Schlesien die Weichselmündung in die Hand zu bekommen und Preußens Bündnisystem bis nach der Türkei, gegen die Siebenbürgen die Grenzwehr Europas hatte, auszudehnen.

Wir spüren, wie die Versuche des Deutschums, von Böhmen her die deutsche Ostfront politisch zu ordnen, in den Plänen der Tschechen wieder aufgenommen werden und so die junge tschechische Nation in eine jahrtausend alte Tradition des Kampfes zwischen Deutschen und Slaven hineinstellen. Die Bemühungen Beneš um die Erhaltung der kleinen Entente, die dem Tschechentum allein den Weg zur Adria freigibt, das Recht, das der Versailler Spruch ihnen in Stettin gibt, die allslawische Kulturpropaganda, die in Prag ihre Heimstätte hat, zeigen dabei, wie das aufstrebende Volkstum alle Möglichkeiten und Kräfte in den Dienst seines Ringens stellt.

Noch sitzt in den Wäldern der Randgebirge, auf der Scholle, in den Städten des Sudetenlandes deutsches Volkstum. Die tschechischen Machthaber vertreiben es mit Gewalt aus seinen Stellungen. Wo heute noch deutsches Land ist, hat morgen das tschechische Völkchen vielleicht schon seine Hand darauf gelegt. Die alten deutschen Klöster, deren Hinterlassenen den Boden unter den Füßen nahmen, sind heute ihrer Ländereien, damit ihres wirtschaftlichen Haltes beraubt und vermögen sie auch ihre kulturellen Aufgaben nicht zu erfüllen. Wo heute sich deutsche Arbeiterhände noch regen, kann morgen tschechisches Kapital sein Herrenrecht geltend machen. Wo heute noch in den Schulen deutsche Gebete und deutsche Lieder klingen, erzieht man morgen ein Geschlecht, das weder recht deutsch noch tschechisch spricht und schreibt. Und hinter allen täglichen Nöten mahnt das deutsche Blut, das in sieben Jahren der Gewaltherrschaft den Boden tränkte, seiner nicht zu vergessen.

Der Prager Dom aber kündigt noch, daß dieses Land aus deutschen Kräften seine Gestalt gewann. Im Berauntal spricht noch heute die Burg Karlstein von den Zeiten, in denen die Kleinode des heutigen Reiches in ihrem Schutze ruhten. Noch geht das Sudetendeutschum im Glauben an sein Recht und in der Beirkraft deutschen Mannestums seinen Weg. Auch das Reich hält ihm die Treue, um seiner selbst und um des kommenden Reiches willen.

Einigung zwischen Stresemann u. Briand.

Genf, 18. Sept. Ueber die gestrige Zusammenkunft des Reichsministers Dr. Stresemann mit dem französischen Minister des Auswärtigen Briand ist folgende gemeinsame vereinbarte Mitteilung ausgegeben worden: Der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann und der französische Außenminister Briand trafen sich zum Frühstück in Thoiry. Sie hatten dort eine mehrstündige Unterhaltung, die in herzlichster Weise verlief. Im Verlaufe dieser Unterhaltung prüften sie der Reihe nach alle ihre beiden Länder interessierenden Fragen und suchten gemeinsam nach den geeigneten Mitteln, um die Lösung dieser Fragen im deutschen und

Auf abschüssiger Bahn.

Roman von B. Coron.

12]

„Ich schwärme auch noch für sie! Aber Gott bewahre mich davor, eine solche zu heiraten! Siehst du, die Ehe und solche Liebhabereien, das sind vollständig getrennte Dinge, die gar nichts miteinander zu tun haben. Wer fühlt nicht öfters unbezwingliche Sehnsucht nach Ausruhen, nach Ruhe? Wer würde aber solchen Delikatessen zu Liebe immer und ewig auf gesunde, kräftige, insgeheim hausmannskost verzichteten wollen?“

„Bei dir scheint der Magen dem Herzen Befehle vorzuschreiben.“

„Ach, gehe doch! Dem Herzen! Das hat ja gar nicht das geringste mit pikanten Liebesabenteuern zu tun. Sprich lieber von den Gelüsten eines Gourmands, dessen verwöhnter Gaumen stets eines neuen prickelnden Reizes bedarf und den dann doch erst die zu Hause gekochte Mehlsuppe von dem entsetzlichen Magenjammer befreit. So mußt du dir meine Zukunft vorstellen. Ich werde nicht tagtäglich Mehlsuppe essen, o nein, aber mit aufrichtigem Behagen zu ihr zurückkehren, sobald ich mir an stark gewürzten Gerichten den Magen verborben habe. Und dann wird stets ein kleines, liebes Frauchen dastehen, das wohlthätige Gebräu bereithalten und mich hübsch warm zudecken und pflegen, bis der verlorene Appetit wiederkehrt. Siehst du, das denke ich mir reizend.“

„Wenn du dich nur nicht verreißest! Keine Frau, sie müßte denn eine vollständige Idiotin sein, bleibt gleichgültig, wo es sich um ihre unwiderleglichen Ansprüche und um ihre ehelichen Rechte handelt.“

„Ich könnte dir Beispiele anführen — aber da sind wir ja.“

„Hier wohnt Breuer?“

„Hier wohnt er.“

Das zweistöckige, nicht sehr große Haus sah recht unansehnlich, alt und verträumt aus.

Dr. Drb drückte auf die Klingel. Bald darauf wurde der von innen stehende Schlüssel zweimal umgedreht und

ein schwerer Riegel zurückgeschoben. Die Tür öffnete sich aber nur spaltbreit, da innen eine starke Sicherheitskette vorlag. Ein fast unheimlich großer Kopf, von einem dicken Wulst grauer Haare umgeben, schaute durch die Oeffnung, und eine barbare Stimme fragte: „Wer ist da?“

„Dr. Drb mit einem guten Freunde,“ lautete die heitere Antwort. „Nur augemacht, alter Cerberus! Wir tragen die Höllenschlüssel, die du bewachst, nicht davon.“

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor. Aber es gibt so viel Raubgesindel. Da kann man nicht vorsichtig genug sein.“

„Natürlich! Und zu holen wäre ja am Ende was hier.“

„Machen Sie keine schlechten Späße, Herr Doktor. Die Mauern haben Ohren. Man weiß nie, wo einer lauert und lauscht.“

„Die Straße ist wie ausgelegt, ehrlicher Klaus.“

„Zu so später Stunde läßt der Herr niemand mehr vor.“

„Wenn du aber meinen Namen nennst, macht er gewiß eine Ausnahme. Da, nimm, damit du nicht allzu sehr knurrest.“

Drb reichte ihm ein Zweimarkstück hinein.

„Willst sehen, was sich machen läßt.“

Die Tür blieb eingeklinkt. Schwere Tritte entfernten sich und kamen nach kurzer Zeit wieder. Dann wurde die Sicherheitskette zurückgezogen und die beiden Freunde durften eintreten. Hinter ihnen drehte sich der Schlüssel wieder zweimal im Schloß um, begleitet von dem schrillen, häßlichen Ton des vorgeschobenen Riegels.

Eine steile Treppe führte empor. Der Diener, eine wahre Herculesgestalt, ging voran und trug die Lampe, welche ihr flackerndes Licht auf die braunroten, abgetretenen Holzstufen warf.

Heimlich lachend ließ Drb seinen Gefährten an.

„Was meinst du zu diesem vierschöpigen Burschen? Er ist wenigstens noch einmal so alt wie ich, hat aber Häufte, die einen wilden Stier niederschmettern könnten. So lange der Breuers Haus bewacht, ist der Alte wohl beschützt.“

Herber antwortete ihm nicht. Ihm war seltsam bekommen zumute. Am liebsten wäre er gleich wieder umgekehrt. Das Haus mußte uralt sein. Die halb zerbröckelten und teilweise schon ganz farblosen Wandgemälde verzerrten sich in dieser seltsamen Beleuchtung ins Grauenhafte; mehrere dunkelbraun gestrichene und mit Vorhängeschloß versehen Türen links und rechts am Eingang des Korridors sahen aus, als führten sie zu Grabgewölben.

„Hier!“ sagte Klaus und ließ die Herren in ein elegant möbliertes Zimmer treten, das den Einblick in ein zweites, bedeutend größeres gestattete. Dieses glied einem Museum. Altertümliche Krüge, Vasen, Urnen und Trinkgefäße standen dicht nebeneinander. Waffen, die aus längst verflorenen Jahrhunderten stammten, kunstvoll ausgeführte Stickerien, Altardecken, vergilbte Spitzen von hohem Wert, Silber, Schmuckgegenstände, Möbel und Uhren aus der Rokokozeit waren da im bunten Durcheinander zu schauen.

Hinter einem dicken, in schweren Falten niederwallenden Plüschvorhang, der jetzt halb zurückgezogen war, führte eine Wendeltreppe nach dem oberen Stockwerk, wo sich Breuers Wohnräume befanden.

Er kam eben diese Treppe herunter, ein hageres Männchen mit kleinen, flehenden Augen, schmalen, farblosen Lippen und spärlichem Haarwuchs.

Dr. Drb wurde etwas familiär von ihm begrüßt und dann fragte er eifrig: „Was steht zu Diensten? Ich kann gegenwärtig mit Dingen aufwarten, die jedem Salon zur Zierde gereichen.“

„Ja, ja, natürlich! Sie kamen wohl erst kürzlich von einer Reise zurück?“

„Ganz recht, und ich habe wahre Schätze mitgebracht. Ist es Ihnen gefällig, so —“

„Diesmal handelt es sich um etwas anderes, lieber Breuer. Mein Freund, Herr von Werther, ist in Verlegenheit geraten, aus der ich ihn vorläufig nicht zu befreien vermag. Später —“

„Ja, später! Der Herr Doktor machen eine glänzende Partie.“

(Fortf. folgt.)

französischen Interesse und im Geiste der von ihnen unterzeichneten Vereinbarungen sicherzustellen. Die beiden Minister brachten ihre Auffassungen über eine Gesamtlösung der Fragen in Einklang, wobei sich jeder von ihnen vorbehaltlich seiner Regierung darüber Bericht zu erstatten. Wenn ihre Auffassungen von ihren beiderseitigen Regierung gebilligt werden, werden sie ihre Zusammenarbeit wieder aufnehmen, um zu den gewünschten Ergebnissen zu gelangen.

Industrielle und Arbeiter.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.
Die diesjährige Tagung des Spitzenorgans der Industrie, des „Reichsverbandes der deutschen Industrie“, in Dresden hat neben vielem anderen auch beachtenswerte Äußerungen über das Verhältnis von Industriellen und Arbeitern gebracht. Ein führendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes, Generaldirektor Dr. Silberberg, sprach über das Thema „Deutsches Unternehmertum in der Nachkriegszeit“ und behandelte am Schluß seines Referats das Verhältnis zwischen den Industriellen und Arbeitern, wie es nach seiner Überzeugung werden muß, wenn die vielen Hemmungen und Reibungen, die zur Zeit bestehen, beseitigt werden sollen. Der bekannte rheinische Industrielle erkennt unumwunden an, daß die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, viel erreicht haben. Er fährt aber mit berechtigtem Selbstgefühl wie folgt fort: „Aber eines haben sie nie gekonnt und werden sie nie können, nämlich „Arbeit schaffen“. Das kann nur das Unternehmertum, das eine geistig und körperlich gesunde Arbeiterschaft hinter sich weiß.“ — Im bürgerlichen Lager sind Bedenken laut geworden, mit wirtschaftlichen Organisationen und politischen Parteien zu partiiieren, die grundtätig an ihrer Feindschaft gegen das bestehende Wirtschaftssystem und am Klassentampfe festhalten. Dr. Silberberg hatte verlangt, daß das industrielle Unternehmertum solchen Organisationen und Parteien die Hand zum Bündnis reichen möchte. Wer sich mit offenen Augen umsieht, muß erkennen, daß sich in den großen Arbeiterorganisationen und Parteien der Linen eine Scheidung der Geister anbahnt. Dr. Silberberg hat es daher auch ängstlich vermieden, den Versuch zu machen, die Organisationen und Parteien, in denen noch jetzt die Mehrzahl der Arbeiterschaft vereint ist, zu sprengen. Zu dem nationalen Geiste, ohne den es zu einem erspriesslichen Zusammenarbeiten von Industriellen und Arbeitern nicht kommen kann, bekennen sich aber nicht einmal alle Industriellen mit der notwendigen Ausschließlichkeit. Hierüber wußte der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Dr. Duisberg vom deutschen Farbentrust einiges zu sagen. Während die großen, fremden Völker, die Engländer, Franzosen, Amerikaner, Kanadier und Japaner alles aufbieten, um den Zustrom fremder Waren aufzuhalten, selbst wenn diese einstweilen noch besser und preiswerter sind, schwärmen viele Deutsche und unter ihnen auch zahlreiche Industrielle und Kaufleute, von einer internationalen Wirtschaftssolidarität, nach welcher ein Volk auf alle Produktion verzichten soll, in der ein anderes Volk ihm aus irgendwelchem Grunde noch voraus ist. Zuerst müssen wir einmal unsere einheimische Wirtschaft zurechtbauen und alle Zweige entwickeln, für die unser Land die materiellen und unser Volk die körperlichen und geistigen Voraussetzungen erfüllt. Ein Internationalismus, der bereit ist, die eigene Nation zu Ruß und Frommen einer nebelhaften „Menschheit“ zu opfern, kann nicht mit den nationalen Kräften in ein Bündnis gebracht werden. Ehe sich nicht große Teile unserer Arbeiterschaft von ihrer bisherigen internationalen Schwärmerei und von dem Wahnsinn des Klassenkampfes abgewandt haben, wird die in Dresden von den Industriellen angebotene Zusammenarbeit nicht zustande kommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 20. Sept. Es war ein Sonntag hell und klar, ein wunderschöner Tag im Jahr, so könnte man den gestrigen Sonntag befeigen. Wenn der Sommer im allgemeinen sehr zu wünschen übrig ließ, so will uns der Herbst, der kalendermäßig in einigen Tagen das Regiment übernimmt, offenbar

für den Ausfall schöner Tage entschädigen. So zog denn gestern nochmal alles hinaus, um sich des schönen Tages in Gottes freier Natur zu erfreuen. Daß jeder nach seiner Art auf seine Kosten gekommen war, das bewiesen die Gefänge, die noch bis zu später Abendstunde in Wirtshäusern und auf der Straße erschallten. Wenn die Tonreinheit auch zuletzt zu wünschen übrig ließ, so konnte man doch die Freude über einen so herrlich verlebten Tag heraushören. — Möchte uns der September, entgegen dem Wetterbericht, noch eine Reihe solch sonniger Tage bescheren, damit auch die letzten Hafergarben, die noch im Felde stehen, gut einkommen und eine selten reiche Ernte einen guten Abschluß findet.

* Laasphe, 20. Sept. (Der Autoverkehr am Sonntag.) Ein Spaziergang auf der Landstraße ist nachgerade unmöglich geworden, wenn man nicht mit in Kauf nehmen will, minutenlang und kilometerweit in eine dichte Staubwolke gehüllt zu werden. Sobald ein Auto in Sicht kommt, sieht man Spaziergänger fluchtartig die Straße verlassen, um sie erst wieder zu betreten, wenn Benzindunst und Staubwolke sich verzogen haben. Aber lange währt das Vergnügen nicht, denn schon zeigt eine sich mit Windeseile fortbewegende neue Staubwolke das Herannahen eines zweiten Autos an, sobald die Spaziergänger schließlich resigniert ihren Weg querfeldein nehmen, um dieser Plage zu entgehen. — Wenn man bedenkt, daß Arbeitern und Beamten, die Tag für Tag in Werkstatt und Büro zubringen, auch die paar Stunden am Sonntag auf diese Weise noch vergällt werden, wäre wohl die Frage berechtigt, ob dem Autoverkehr am Sonntag nicht gewisse Grenzen gesetzt werden können. Es dürfte durchführbar sein, daß der Autoverkehr an Sonntagen auf Berufsfahrten der Ärzte usw. und bringende Dienstreisen beschränkt würde. Auch vom hygienischen Standpunkt aus wäre eine derartige Maßnahme durchaus zu begrüßen. Letzten Endes hat aber auch der kleine Mann ohne Auto die gleiche Berechtigung auf der Straße, wie der Autobesitzer; das ist kein Reid der Besitzlosen, sondern eine durchaus berechnete Forderung. Selbstverständlich gibt es auch viele Autobesitzer, die auf Fußgänger gebührende Rücksicht nehmen, es gibt aber auch solche, die sich in ihrem vermeintlichen Vorrecht noch über Straßenpassanten lustig machen, wenn sie fluchtartig die Straße verlassen.

* Laasphe, 20. Sept. Die Zeit der kommenden langen Abende läßt wieder das Bedürfnis nach geistiger Anregung spürbar werden. Das gute Buch wird wieder ständiger und trauriger Gast in der abendlichen Familienrunde. Aber auch der Zeitung wird mehr Interesse zugewandt als in den Sommermonaten. Die Welt ist heute ja so voll von Geschehnissen und Ereignissen, daß eine Zeitung bald nicht mehr denkbar ist. Außer den Tagesneuigkeiten bringt unsere Wittensteiner Zeitung noch gerne gelesene Romane und sonstigen Unterhaltungssstoff, sowie eine getreue Chronik der Vorgänge in der engeren Heimat. So erwies sich denn das Heimatblatt als ein treuer Begleiter seiner Leser und ein lieber Freund am abendlichen Familientisch. Die Vorteile, die man durch das Beachten der in unserem Blatte enthaltenen Anzeigen, Notizen und Belehrungen genießt, wiegen hundertmal das geringe Abonnementsgeld auf. Deshalb ist es ein Sparen am falschen Platze, wenn jemand glaubt, auch ohne Zeitung auskommen zu können. Wer auf pünktlichen Eingang der Zeitung im Oktober rechnet, veräume nicht die Postbestellung bis zum 25. September, zumal sich bei späterer Bestellung das Bezugsgehalt um 20 Pfg. Postgebühr erhöht.

* Laasphe, 20. Sept. Auf die in Nr. 104 unserer Zeitung abgedruckte offene Anfrage haben wir bei der zuständigen Stelle festgestellt, daß die Verkehrscommission sich bereits mit der Angelegenheit befaßt hat und daß die erforderlichen Erhebungen im Gange sind.

* Aufruf. Für die im Weltkrieg gefallenen 109 Offiziere und 2504 Unteroffiziere und Mannschaften des ehem. Fußart. Regts. „Generalfeldzeugmeister“ (Brandenb.) Nr. 3 und seiner Kriegsförderung wird am 3. Oktober 1926 in Fulda eine Ehrenfeier errichtet. Verbunden hiermit ist eine Wiedersehensfeier am Samstag den 2. Oktober 1926, eben-

falls in Fulda. Alle ehem. Angehörigen des Regiments und der von diesem aufgestellten Selbsttruppenteile werden gebeten, sich an der Feier zu beteiligen. Näheres durch H. Stichter, Frankfurt a. M., Laubestraße 16.

!! Vermerhausen, 20. Sept. Unsere Wasserleitung ist nun fertig gebaut und seit Anfang August zur großen Freude unserer Dorfbewohner in Betrieb genommen. Die Wasserleitung sollte bereits vor dem Kriege gebaut werden, der Bau hatte sich aber leider durch den Kriegsausbruch verschoben und ist nun dank der Behörde und den Bemühungen der Bewohner vollendet worden. Der Bau war dem Unternehmer Karl Sonnborn und dem Schlossermeister Horchler in Teubingen übertragen worden, die die Wasserleitung zur größten Zufriedenheit ausgeführt haben. Das Projekt hatte der Techniker König aus Siegen entworfen, der auch die Bauleitung hatte. Bei der Abnahme wurde seitens des Gemeinde-Vorstehers den oben genannten Herren für die tadellose Ausführung der Arbeit seitens der Gemeindevertretung und Gemeinde ausgesprochen, zumal ja auch die Arbeit ohne jede Störung vor sich gegangen ist.

Erndtebrück, 20. Sept. Die Maurerarbeiten zu dem Bierfamilien-Haus sind der Baufirma C. Bender von hier laut Beschluß der Gemeindevertretung übertragen worden. Mit den Arbeiten wird die Firma sofort beginnen und diese so beschleunigen, daß das Gebäude noch diesen Herbst im Rohbau fertiggestellt werden kann.

Der Vogelbeerbaum.

Scharlachrot leuchtet an Ästen und Gängen der hübsche Fruchtschlag des Vogelbeerbaumes, für Vögel eine beliebte Nahrung. Der Name Eberesche geht auf Ader- und falsche Esche zurück, eine Wortbildung wie Aberglaube. Der Vogelbeerbaum hat ähnliche Blätter wie die Esche. Nach altem Glauben des Volkes umgeben den Baum zauberische Kräfte. Er war in alter Zeit dem robartigen Donnergott geweiht. Daher ruht wohl der Glaube, daß man unter dem Baum vor dem Kriegen sicher sei. Im Mittelalter hat sich der Brauch erhalten, über die Stalltür zum Schutze gegen bösen Geistes dieses Baumes zu befestigen und am anderen Morgen das Vieh mit eben solchen Zweigen zu bestreuen. Am Niederrhein sollten die Zweige gegen Drachen schützen.

Warnung vor Unglücksfällen. Die hohe Zahl der in den letzten Jahren durch Ueberfahren mit Zügen verunglückten Kinder gibt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Veranlassung, alle Eisenbahner und auch die Eltern erneut zur größten Aufmerksamkeit zu mahnen. Die Kinder durchschlüpfen oder umgeben die Schranken oder gelangen von den Zufahrtstrassen der Bahnhöfe auf den Bahnkörper. Alle Eisenbahner sind deshalb angewiesen worden, streng darauf zu achten, daß Kinder den Gleisen fernbleiben. Auch auf den Freiladbegleisen wird die Anwesenheit von Kindern, die mit Fuhrwerken kommen, unter kleinen Umständen mehr geduldet; wenn nötig, wird sogar Anzeige zwecks bahnpolizeilicher Bestrafung der Eltern der Kinder erstattet. Bei unbedingten Umständen, z. B. wenn Kinder den auf der Bahndamm beschäftigten Personen Essen heranzubringen müssen, ist dafür zu sorgen, daß dies ohne Betreten der Gleisanlagen geschieht und die Kinder sich baldmöglichst wieder entfernen.

Neuprägung von Reichsmünzen. Nach einer Veröffentlichung des Reichsministeriums sind im Monat August dieses Jahres an Reichsmünzen neu geprägt worden: Einmarkstücke: 3 312 245 Mark, Zweimarkstücke: 10 752 208 Mark, Fünfpennigstücke: 11 300 Mark, Zehnpennigstücke 31 804,20 Mark. Insgesamt sind an Reichsmünzen gegenwärtig im Umlauf: Einmarkstücke 269 820 473, Zweimarkstücke 149 869 960, Dreimarkstücke 152 312 139, Fünfpennigstücke 8 421 355, Zehnpennigstücke 2 795 058,72, Zwölfpennigstücke 5 000 214,76, Fünfpennigstücke 27 677 040,40, Zehnpennigstücke 56 948 959,50, Fünfpennigstücke 109 845 845,50.

— Simmersbach, 18. Sept. Gestern starb der Sohn des Meßgers Braun von hier beim Obstpflücken so unglücklich vom Baum, daß er beide Arme brach.

Siegen, 20. Sept. Am 22. ds. Mts. findet hierseits auf Veranlassung des Westf. Vöcker-Verbands-Verbandes „Germania“ im Lokale von R. Hundt ein Bezirks- und

Reisebriefe aus den Vereinigten Staaten.

Von H. Braun.

Seal Rocks, 7. August 1926.

1) Am Sonntag den 1. Aug. passierte unser Dampfer nach glücklicher und schöner Fahrt im Hafen von New-York die auf einer kleinen Insel errichtete Statue der Freiheit; diese ist ein Geschenk der französischen Republik an die Vereinigten Staaten. Die sehr große, auf hohem Postament stehende, mit grüner Patina bedeckte Freiheitsgöttin schwingt eine Fackel in der rechten Hand und in dem erhobenen Arm soll sich eine Treppe befinden, die bequem zu begehen ist. Die Wirkung der Statue auf den Blick derer, die im Hafen angekommen, ist sehr gut. Das Geschenk der französischen Nation und seine Aufstellung an dem Eingang zur bedeutendsten Stadt der Welt ist jedenfalls eine sehr geschickte Tat der Franzosen gewesen, der wir Deutsche bei allen von höchster Stelle begünstigten Gelegenheiten keine ähnliche an die Seite stellen können. Auch die Japaner machten den Vereinigten Staaten ein Geschenk bei der Einweihung des Denkmals für den General Grant am Hudsonflusse. Es war nur ein kleiner Kirschbaum aus ihrem Lande, der sich aber noch jetzt der sorgfältigsten Pflege erfreut. Freiheitsgöttin und Kirschbaum haben indessen zur Zeit nicht vermocht, den Sinn der Amerikaner zu beeinflussen. Die Franzosen bekommen kein Geld mehr und die Japaner lassen sie nicht landen.

Erlasse mir, lieber Leser, über die Formalitäten bei der Landung in einem fremden Hafen viel zu schreiben. Die Passrevision, die Untersuchung durch die Ärzte, die Zollabfertigung sind immer wiederkehrende Dinge und wer auswandern will, muß sich danach einrichten. Nur andeuten will ich den Hergang.

Am frühen Morgen schon legte ein kleines Schiff an den Dampfer Sierra Ventana an und ein Arzt in der uns im Westen Deutschlands bekannten Militäruniform kam zu uns. Alle Matrosen, Köche, Bäcker, Geizer, Maschinisten, Stewards usw. hatten ihre guten Kleider angezogen und ich erkaunte über die vielen Angestellten, die dem Bauche des Schiffes entstrichen.

Nach deren Besichtigung kamen wir an die Reihe. In zwangloser Folge zogen wir an dem Arzt vorüber, der bei sehr guter Laune zu sein schien. Kein Wunder, er schaute in viel schöne Frauenaugen, was bei Männern in der ganzen Welt nicht ohne Eindruck bleiben soll. Die spätere, zweite Musterung durch einen anderen Arzt war etwas genauer. Sie vollzog sich, wie auch in Deutschland, auf Grund der Augen-diagnose, indem der Arzt, wenn er nicht ganz sicher ist, ob etwas vorliegt, an das Objekt herantritt und ihm die Augendeckel hoch hebt. Mich fragte er nur, wie lange ich in Amerika zu bleiben gedenke.

Die Prüfung der Pässe reichte sich an und dann konnten wir das Schiff verlassen. In einer großen Halle stehen unsere Koffer und das Gepäck, den Anfangsbuchstaben der Namen nach geordnet und die Zollbeamten gehen umher, um zu sehen, ob die bereits auf dem Schiff gemachten Angaben, die jeder Reisende in ein Formular eintragen mußte, auch stimmen. Es ist nicht so schlimm, wenn man einigermaßen bei der Wahrheit bleibt. Man schreibt in das Formular: „Kleider und Wäsche zum eigenen Gebrauch“. Sodann: „Geschenke für Verwandte“ und gibt von Letzteren den Wert an.

Was mag wohl der blonde Junge gedacht haben, der von Deutschland in seinem Koffer vier Flaschen Kirschenschnaps mit hinüber nahm, um seine Verwandten zu erfreuen. Hatte er nichts von dem strengen Verbot, Alkohol in das Land der Freiheit einzuführen, gewußt? Unsere deutschen Jungen wissen viel, oft mehr als den Alten angenehm ist, aber oft wissen sie auch gerade das nicht, was gut für sie ist. Dieser Junge mußte 60 Mark Strafe zahlen und zusehen, wie die vier Flaschen Kirschwasser in den Hudsonfluß gegossen wurden. Wenn sollte das nicht leid tun? Ihm und mir auch, der ich dabei stand.

Mein Lieber, wenn du die Landessprache nicht sprechen und verstehen kannst und befindest dich ohne Freunde auf einmal in New-York, dieser unendlich großen Stadt, mit den bis in die Wolken ragenden Häusern, deren Anblick dich zunächst bedrückt, dann bist du angesichts des großen Reichtums, der dich

zweifelloso umgibt, ein sehr armer Mensch. Gewiß gibt es auch hier viele Deutsche und Deutschsprechende, aber du kennst sie nicht. Deshalb gebe ich dir den Rat, wenn du noch jung bist, setz dich auf die Hosen und lerne englisch. Die englische Sprache ist eine Weltsprache, mit der man in fremden Ländern gut zurecht kommt. Meine Verwandten in Oregon hatten einen Herrn von der Nord-Western Eisenbahn beauftragt, mich zu empfangen und mir die mit einer so großen Reise verbundenen Mühen zu erleichtern. Herr B. kam mit seiner jungen Frau und führten mich, nachdem das Gepäck aufgegeben und die Fahrkarte für den schnellfahrenden Zug gelöst war, in ihrem Automobil zwei Stunden lang in New-York umher. So lernte ich wie im Fluge die Stadt kennen und empfing die notwendigen Erklärungen dazu. Die über sechs Millionen Einwohner zählende Stadt ist auf Felsen gebaut, wenigstens die innere Stadt mit den hohen Häusern, die man ja auch in Deutschland aus Bildern kennt. Um den gewaltigen Verkehr zu erleichtern, gibt es Hochbahnen, Straßenbahnen und Untergrundbahnen. Letzteren gehört die Zukunft, denn sie führen die Ruhe nicht so wie die anderen Bahnen. Es gibt Untergrundbahnen mit Schnellzugverkehr, die von weit draußen die Menschen in schneller Folge nach der inneren Stadt bringen. Der Aufenthalt dieser Züge auf den einzelnen Stationen dauert nur eine Minute; es gibt also kein langes Überlegen. Die Stadt ist in ständiger Erneuerung begriffen. Wenn ein Häuserblock nicht mehr dem Bodenwerte entspricht, wird er abgebrochen und neu bzw. hoch gebaut. Mir wurde gesagt, daß ein Quadratfuß Boden in der inneren Stadt mit 10 000 Dollar bewertet wird.

Um ein Haus zu bauen, tritt eine Gesellschaft zusammen und gibt Aktien oder Anteilscheine aus. Auch in Amerika hängt man nicht alles an einen Nagel, sondern verteilt den Besitz, um bei Verlusten wenig einzubüßen.

Ich sah viele sehr kostbare Gebäude, bei denen das Neuere schon darauf schließen ließ, daß großer Reichtum dazu gehörte, sie zu errichten. In solchen Straßen hat man keine Hochbahnen und auch die

Genossenschaftstag für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe statt. Beginn der Verhandlungen nachm. 3 Uhr. Hauptreferent: Synodus Nienhamp, Bochum.

Turnen * Spiel * Sport.

Grundrind, 20. Sept. Bei der gestrigen sportlichen Veranstaltung des S.E.B. in Werleburg errang Herr Carl Pelz vom V.B.-Grundrind folgende Preise: Schleuderball 1. Preis, Speerwerfen 1. Preis, Diskuswerfen 2. Preis, Fankampf 2. Preis mit 172 Punkten, Kugelschleudern 2. Preis.

Des alten Wanderers Heimatreise.

Gedanken und Träume.

Im Grund, auf breiten Wiesen steh'n
viel tausend Blumen, herrlich schön,
alle möcht' ich sie ergreifen,
laß' nur die Augen rundum schweifen,
Dank Gott, daß ich dies all' darf seh'n!

Ich geh' hinaus zum Waldessaum,
um hier noch Schöneres zu schauen.
Von hier seh' ich den Wiesengrund,
der Berge Grün in weiter Rund,
darf mich hingeben einem Traum!

Darf träumen hier von alten Zeiten,
darf hören hier die Glocken läuten,
die mich vor langen, langen Jahren
zur Andacht riefen und auch waren
bereit, zu frohen Festgeläuten!

Darf seh'n das alte, liebe Städtchen,
darf denken hier an liebe Mädchen,
die ich vereint an Festestagen
zum Tanz geführt bei Festgelagen,
darf denken hier an stille Pfädchen!

Darf denken meiner lieben Freunde,
auch derer, die schon Gott vereinte,
die in dem großen Jenseits leben,
wo es das alles nicht wird geben,
daß man die Wirklichkeit verneint!

Ich sehe hier das Elternhaus,
seh' geh'n die Freunde ein und aus;
den Vater sehe ich hantieren,
die Mutter hierbei fleißig rühren,
immer munter, behende, frans!

Ich sehe die Geschwister alle,
necend, spielend mit dem Ball
und allem, was die Hände greifen,
auch laufend, hinter einem Reifen,
lachend, wenn es kommt zum Falle!

O liebe, süße Jugendträume
zerrinnend nun, wie Meereschäume.
Du altes Herz, was quälst du,
warum läßt du mir keine Ruh'?
Laß' mir die süßen Jugendträume!

W. Sch.

Vermischtes.

Marburg, 17. Sept. Als gestern nachmittag am Hochwasserbarr in der Nähe der städtischen Badeanstalt mehrere Jungens ein Wespenneß ausräumten, stürzten sich die aufgeregten Wespen auf einen in der Nähe befindlichen Mann, der ein kleines Kind an der Hand führte. Beide wurden durch die Schläge des empörten Schwarmes äbel zugerichtet. Das Kind mußte in die Klinik gebracht werden.

Straßenbahnen findet man mehr in den Seitenstraßen. Das Automobil steht als Verkehrsmittel im Vordergrund und die meist breiten Straßen sind so gebaut, daß kein Staub aufwirbelt. Auch ertönt keine Hupe und es herrscht große Ruhe. Hier und da steht an einem wichtigen Punkte ein Polizeimann ohne Waffen und seinem Wink mit der Hand folgt alles. Er macht nicht so auffallende Armbewegungen, wie man das in Deutschland sieht. Von anderen Stellen flammen Lichtsignale auf, die von kleinen Bodenerhöhungen aus inmitten der Straße den Verkehr regeln.

Wir durchfahren auch einen großen Teil des Zentralsparks, der sich dicht an dem verkehrsreichen Teile der Stadt anlehnt und vielen Bewohnern zur Erholung dient. Es ist mehr ein Volksgarten, wie ein übermäßig gepflegter Park, aber so dient er am besten seinem Zweck. Große Spiel- und Sportplätze enthält dieser Park, kleine und größere Wasserflächen, schöne alte Bäume. Obgleich die Automobile, die den Park durchfahren, sehr zahlreich waren, bemerkt man keines das andere, so breit sind die Straßen. Nach der Befichtigung der inneren Stadt und des Zentralsparks kamen wir an den Hudsonfluß, an dem die zahlreichen Anlegestellen von den großen Schiffsahrtsgesellschaften aller Nationen sind; ferner zu den Stapelplätzen für Fische und all die Nahrung, die eine solche Stadt gebraucht; zu der großen Brooklynbrücke, die den breiten Fluß in fünf geschwungenen Bögen überspannt. Es war ein deutscher Ingenieur, der sie erbaute. Unter dem Fluße her laufen einige Untergrundbahnen von New-York nach Brooklyn.

Wir sahen auch das Chinesenviertel; es zeigte nicht die Reinlichkeit der übrigen Stadt. Die „Söhne des Himmels“ werfen anscheinend alle Zeitungen, die sie gelesen, sowie alles sonstige Papier auf die Straße, in der sie in großen Scharen, alle mit Strohhüten bedeckt, herumspazieren. Doch ist mir nur eine einzige Chinesenfrau zu Gesicht gekommen; deren Schönheit brauchte sie aber nicht zu veranlassen, sich öffentlich zu zeigen.

Als Besonderheit besuchten wir den Zentralbahnhof, dessen Vorhalle und Empfangsräume nicht allein von außergewöhnlicher Größe sind, sondern auch sehr vornehm wirken. Säulen, Wände, Fußböden bestehen aus poliertem Granit oder Marmor und sind von sehr guter Wirkung, mit Hilfe der Beleuchtung. Kleine Läden mit Luxuswaren und Genußmitteln gibt es in den hohen Hallen; keine Bahnhofrestauration nach deutscher Sitte, sondern nur einen „Dinning-Room“, in dem man speisen kann. Man darf in diesen amerikanischen Bahnhöfen sich nicht in jeden Winkel setzen und rauchen, sondern man muß, um sich diesen Ge-

Marburg, 18. Sept. An den Landstraßen des oberen Bahnhofs wurde gestern das Obst verkauft. Die Zahl der Kausflüchtigen war groß, die Obstmenge gering, so daß erhebliche Preise erzielt wurden.

Hannover, 18. Sept. Die städtische Presse teilt mit, daß sich die Zahl der an Typhus erkrankten Personen bis heute auf 5 Uhr auf 1593, die der Toten auf 49 erhöht habe.

Mit 99 Jahren Urgroßmutter. Die älteste Einwohnerin von Speyer, die im 99. Lebensjahre stehende Frau Elisabeth Krieg, erlebte dieser Tage die seltene Freude, Urgroßmutter zu werden. Die Tochter von Frau Krieg steht im 70. Lebensjahr, die Enkelin ist 45 Jahre alt, und die Urenkelin, die nun Mutter wurde, zählt 24 Jahre.

Magdeburg, 18. Sept. Im Magdeburger Nordprozeß wurde der Angeklagte Schröder wegen Ermordung und Verwundung des Buchhändlers Helling zum Tode und zu den übrigen Nebenstrafen verurteilt. Schröder nahm das Urteil mit vollkommener Ruhe an.

Humoristisches.

Hausfrau (zum Wirt): „Da, trinken Sie bei der Hitze ein Glas frisches Wasser. Das wird Ihnen gut tun.“ — Wirt: „Ach nein. Ich habe nämlich eine eiserne Konstitution; die würde durch das Wasser toten. Können Sie mir nicht lieber ein Glas Wein geben?“

Junger Mann (seine Liebe erklärend): „Ach wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe! Darf ich Ihnen, Sie um Ihre Hand zu bitten?“ — Der kleine Paul (unter dem Sofa hervorschauend): „Wagen Sie's nur ruhig! Mir's wartet schon lange darauf.“

Gatte: „Du klagst immerfort und du selbst lebst doch wie im Paradies!“ — Gattin: „Ja, insofern, als ich nichts anzusehen habe.“

Wirt: „Für wie alt halten Sie Wein?“ — Gattin: „Um, mir scheint, er stammt aus Nochs Zeit, denn man schmeckt die Einsicht heraus.“

Geschäftliches.

Reife Früchte bringt der Herbst nur einmal im Jahre, reife Lebensfrüchte, gepflückt vom Baume des Humors und der heiteren Lebensauffassung bringen die Megendorfer-Blätter alle acht Tage in jedem ihrer wöchentlich erscheinenden Hefte.

Humoresken und Anekdoten, satirische und lyrische Gedichte, aktuelle Glossen und Reime, Witze und Scherze bietet dieses beliebte Familienblatt immer wieder in unerhöflicher Fülle und Originalität. Künstlerische Illustrationen erster Zeichner und Maler ergänzen und umrahmen glücklich den literarischen Teil.

Rätsel mannigfacher Art regen den durch den fribigen Inhalt belustigten Leser wieder zu schärferem Nachdenken an und die in jedem Heft erscheinende Wochenaufgabe gibt ihm Gelegenheit, eigene heitere Einfälle zu hegen und zu formulieren — mit der Aussicht, für eine besonders gute Lösung 100 Mark in bar ausgezahlt zu erhalten.

Konsequenter unpöplisch sind die Megendorfer-Blätter hiermit eine erweiternde und anregende Bekäufte für jeden, der sich für Stunden an fröhlichen Eindrücken erholen und stärken will.

Das Abonnement auf die Megendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Auf Wunder warte nicht! —
Sieh, Deine Zeit fliegt hin
Und läßt Dir keine Spur
Dahinter von ihrem Geis
Auf Wunder warte nicht!
Du hast des nicht Gewinn;
Die Götter helfen nur
Durch Tugend und durch Fleiß.
Zichotte.

muß zu verschaffen, in den dafür bestimmten Teil des großen Warteraumes gehen.

Von der Vorhalle aus, in der die Gepäckräume und Fahrkartenschalter sich befinden, führen unterirdische Gänge nach großen Hotels, sodaß ankommende Fremde sich auf bequeme Art nach diesen hinbegeben können. Auch Wände, Decken und Fußböden dieser Gänge bestehen aus kostbarem, poliertem Steinmaterial. Wir durchschritten einen solchen Gang und kamen in die wunderbar ausgestatteten Empfangsräume des Hotels. Es wurde mir gesagt, daß man sich in diesen Empfangsräumen stundenlang aufhalten könne, ohne daß man irgendwie belästigt, oder angeregt werde. Das Rauchen ist aber scheinbar auch hier nicht üblich. Wir sahen uns zwei solcher Hotels an und im dritten ließen wir uns in einem kleinen, feinen Restaurant Kaffee mit Gebäck servieren. Zwei junge Mädchen, schwarz gekleidet, mit weißer Schürze und Kragen, von denen eine deutsch sprach, bedienten. Kaffee und Gebäck waren sehr gut, der Preis nicht hoch. Als ich die leere Tasse umdrehte, sah ich, daß das Porzellan „Made in Germany“ war.

(Fortsetzung folgt.)

50 Jahre Henkel & Cie., Düsseldorf.

Kommerzienrat Fritz Karl Henkel, am 20. März 1848 als Sohn des in Wallau a. d. Rh. geborenen Lehrers Johann Josef Henkel in Böhl geboren, berichtet in seinem von ihm herausgegebenen Stammbuch „Beiträge zur Geschichte der Familie Henkel“ folgendes: „Schon als Knabe befand ich für chemische Vorgänge lebhaftes Interesse; es stand deshalb für mich fest, daß ich mich diesem Berufe zuwenden würde. Meine kaufmännische Ausbildung erhielt ich in einer aufblühenden chemischen Fabrik bei Cassert in Elberfeld, wo ich noch eine Reihe von Jahren verblieb und als Prokurist des Hauses an der eigentlichen Geschäftsführung teilnahm. Dann machte ich mich selbstständig und trat als Teilhaber in die Firma Sellinger & Strebel in Aachen, die einen Großhandel mit Farbstoffen betrieb. Das Haus nannte sich nunmehr Henkel & Strebel. Da diese Firma ein reines Handelsgeschäft war und ich mich für Fabrikation mehr interessierte, trat ich 1876 aus derselben aus und gründete in Aachen die Firma Henkel & Cie., deren alleiniger Inhaber ich 1877 wurde. Um mehr in der Industriezentrale zu wohnen, wurde die Fabrik nach Düsseldorf verlegt und in der Schützenstraße eine leerstehende Seifenfabrik gemietet. Der Absatz wuchs stark, so daß schon 1880 ein Neubau in der Gerresheimerstraße aufgeführt werden mußte. 1884 erfolgte die Uebernahme der Rheinischen Wasserglas-

Die Wanderungen der Zugvögel.

Weite Wanderungen führen alljährlich unsere Zugvögel von Erdbteil zu Erdbteil. Kuckuck, Segler, Schwalben, Nachtigallen, Pirol und viele andere unserer heimischen Vogelarten finden als Winterherberge das tropische Afrika auf. Der Storch zieht über den Äquator hinaus und überwintert mit Vorliebe in den früheren Burenstaaten und der englischen Kapkolonie. Die Regenpfeifer und Strandläufer ziehen bis Indien und Südamerika und überfliegen etwa 133 Breitengrade, was eine Entfernung von 15 000 Km. bedeutet. Die Küstenseeschwalbe ist von allen Vögeln am weitesten nach Norden vorgedrungen, und ihr Brutgebiet reicht bis zum 82. Grad nördlicher Breite. Von dort zieht sie bis zum südlichen Eismeer und überfliegt also zweimal jährlich den ganzen Erdbreis.

Die Annahme, daß die Zugvögel mit ungeheurer Geschwindigkeit in wenigen Stunden über ganze Erdbteile reisen, trifft nicht zu. Die Zugvögel reisen in kleineren Stappen und fliegen im Durchschnitt täglich 200 bis 250 Km. Sie sind oft mehrere Wochen unterwegs, was vor allem auf Stare, Drosseln und Kuckucke zutrifft. Dabei werden von manchen Vogelarten, wie Störchen und Schwalben auf ihren Wanderungen ganz bestimmte, gesetzmäßig festliegende Zugstraßen benutzt, während der größte Teil unserer Zugvögel nur einer allgemeinen Richtung folgend, sich fächerförmig über einen Erdbteil verteilt. Die Wanderungen werden teils nachts, teils am Tage unternommen. Die meisten Raubvögel, die Raben und die Störche sind ausgeprochene Tagwanderer, während die Singvögel, schnepfenartigen Vögel und die Regenpfeifer vorwiegend die Nacht zu ihren Wanderungen benutzen.

Die Wanderungen werden von den einzelnen Vogelarten entweder in Scharen oder einzeln unternommen. Die meisten Raubvögel, der Kuckuck und der Wiedentopf ziehen einsam nach Süden, während Störche, Kraniche, Schwalben usw. vor dem Fortzug sich zu Tausenden an bestimmten Plätzen sammeln und in ganz besonderen Zuglinien ihre Reise gemeinsam antreten. Die Höhe des Vogelzuges übersteigt im allgemeinen nicht 400 Meter. Die bisher höchste Flughöhe, die von einem Luftfahrer beobachtet werden konnte, beträgt 2300 Meter. Hier traf ein Flieger eine Schwar Schwalbe auf dem Fluge.

Es ist selbstverständlich, daß die Wanderungen der Zugvögel immer mit beträchtlichen Verlusten verbunden sind. Witterungseinflüsse spielen dabei eine große Rolle, alle tranhaften und schwächlichen Tiere, die sich an der Wanderung beteiligen, fallen ihnen zum Opfer. Auf diese Weise findet eine natürliche Auslese statt, die nur die Besten zum Kampfe ums Dasein zuläßt und die Widerstandsfähigkeit der Art gewährleistet. In finsternen Nächten werden die Vögel auf ihrem Flug durch den Lichtschein der Leuchttürme angelockt, und viele stoßen sich mit rasender Gewalt den Kopf ein. Die Leuchtturmwärter müssen alljährlich erschütternde Bilder rings um die Leuchttürme zur Zeit des Vogelzuges sehen. Leider sind bis heute alle Versuche, Abwehrmaßnahmen gegen diesen Vögelermord zu treffen, erfolglos geblieben. Groß ist auch die Zahl der Vögel, die dem Vogelfang der Südländer in die Hände fallen.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Schulrat habe ich die diesjährigen Herbstferien für die Volksschulen des Kreises Wittgenstein, mit Ausnahme der Städte Werleburg und Laasphe wie folgt festgelegt:

1. In den Ämtern Berghausen, Gickhausen und Arfeld sowie den Gemeinden Grundrind, Schameder, Benke und Zinse: Beginn der Ferien am Montag, den 27. September 1926.

2. In dem Amt Banke sowie in den übrigen Gemeinden des Amtes Grundrind: Beginn der Ferien am Montag, den 4. Oktober 1926.

Die Dauer der Ferien beträgt überall 3 Wochen.

J. B. grz. Hornung, Kreisdeputierter.

fabrik in Herzogenrath und die Verlegung dieses Betriebes nach Düsseldorf. Fabriziert wurde nun neben der weltbekannten „Henkels Bleich-Soda“ auch noch Wasserglas. Die Fabrikanlagen dehnten sich in der Folgezeit immer mehr aus. Da aber weitere anliegende Grundstücke nicht zu erwerben und auch der überaus wichtige Bahn- und Wasseranschluß nicht zu erzielen waren, so ließ sich eine Verlegung des Betriebes nicht mehr umgehen. Im Jahre 1899 wurde in Holt-Hausen bei Düsseldorf ein Baugrund von 24 Morgen gekauft, der sich im Laufe der Jahre durch Ankauf weiterer Grundstücke um mehr als das dreifache vergrößerte. 1904 wurde der älteste Sohn, Fritz Henkel jun., Teilhaber und die Firma eine offene Handelsgesellschaft. Der zweite Sohn, Dr. Hugo Henkel, wurde 1908 Teilhaber der sich inzwischen weiter ausdehnenden Firma. Das im Jahre 1907 eingeführte Waschmittel „Persil“ fand in Verbraucherkreisen des In- und Auslandes außerordentlichen Anklang, sodaß sich für die Schweiz in Pratteln bei Basel schon 1909 der Bau einer eigenen Fabrikanlage als notwendig erwies. Die königliche Regierung ehrte die Verdienste, die sich der Gründer der Firma um die Entwicklung der chemischen Industrie erworben hatte, durch seine Ernennung zum Kommerzienrat im Jahre 1911. Nach zielbewußter, rastloser Arbeit konnte die Firma 1916 ihr 40 jähriges Jubiläum feiern. In Verfolgung der bisherigen Grundsätze, sich vom Rohstoffbezug möglichst unabhängig zu machen, ging die Firma dazu über, die Rohstoffe selbst herzustellen und erwarb 1917 die Sodafabrik E. Matthes & Weber A.-G. in Duisburg. In weiterer Verfolgung ihrer Ziele ist unter besonderer Berücksichtigung der Frachten und des Wasseranschlusses das sehr günstig gelegene Zweigwerk Genthin errichtet worden. Im Jahre 1922 erfolgte die Umwandlung der Firma in eine (Familien-) Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen Henkel & Co. G. m. b. H. Düsseldorf. Gleichzeitig wurde eine Verkaufsorganisation für den Vertrieb ihrer Produkte unter der Firma Henkel & Co., A.-G., Düsseldorf, geschaffen. Und nun steht die Firma Ende Sept. 1926 vor der Feier ihres 50jährigen Bestehens. Ueber seinen Vater schreibt Kommerzienrat Henkel folgendes: So hat er mir, um seinen Charakter zu kennzeichnen, bei meinem Eintritt in das tätige Leben nicht, wie es im allgemeinen üblich ist, gute Lehren mitgegeben, sondern er hat mir gesagt: Halte meinen Spruch immer im Gedächtnis: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Der Stammsitz der Familie Henkel ist Wallau, die Aufzeichnungen reichen zurück bis zum Jahr 1450. Möge ein jeder und besonders die Namensträger Henkel stolz sein dieses Mannes unserer engeren Heimat.

Wallau, im Sept. 26.

Sch. Henkel XIV.



Kriegerverein Laasphe.

Krieger - Ehrung.

Der Ausschuss für Kriegererehrung hat bereits vor einigen Jahren versucht, durch freiwillige Zeichnungen die Gelder zur Errichtung eines Ehrenmals für die 70 gefallenen Gelben der Stadt Laasphe zu beschaffen. Es waren auch recht namhafte Beträge gezeichnet worden. Das in Aussicht genommene Projekt ist jedoch nicht zur Ausführung gekommen, da die fr. St. gezeichneten Beträge durch die Inflation alsbald entwertet waren.

Nachdem nunmehr der Kriegerverein die Errichtung eines Ehrenmals auf dem „Steinchen“ beschlossen hat, richtet er an Alle die herzliche Bitte, die Ausführung des Ehrenmals durch Zeichnung der erforderlichen Mittel unterstützen zu wollen. Die Kriegererehrung Laasphe muß ein würdiges Zeichen der Kriegstaten seiner Gefallenen und Kriegsteilnehmer und zugleich auch der Dankbarkeit und des Opferfinns seiner Bewohner werden.

Es wird nicht verkannt, daß es in jetziger Zeit nicht leicht ist, Gelder für gedachten Zweck flüssig zu machen, jedoch muß die Kriegererehrung endlich einmal verwirklicht werden. Wir erlauben uns daher vorzuschlagen, die Bereitstellung des gezeichneten Betrages den Verhältnissen entsprechend eventuell auf mehrere Termine zu verteilen. Zahlungen können auf das Scheckkonto der Kreisparasse Laasphe Nr. 312 oder bei unserem Kassierer, Schreinermeister W. Fischer - Laasphe, Steinweg, erfolgen. Auch werden Mitglieder des Kriegervereins Zeichnungslisten zirkulieren lassen. Damit wir mit den Vorarbeiten beginnen können, bitten wir jedoch wenn möglich eine Anzahlung alsbald zu leisten.

Der Vorstand.

Lack,
Vorsitzender.

Fischer,
Kassierer.

Langenbach,
Schriftführer.

Ia. kupferne Waschkessel

kaufen Sie vorteilhaft bei

August Mittelman, Laasphe,
Fernsprecher 41.

Die Vermittlung von Anzeigen : in auswärtige Zeitungen :

beforgt zu Originalpreisen und ohne jeden Aufschlag

Geschäftsstelle
der Wittgensteiner Zeitung, Laasphe
Telefon Nr. 1, Laasphe.

Geschäftsstelle
der Erndtebrücker Zeitung, Erndtebrück
Telefon Nr. 77, Erndtebrück.

Unser Zeitungskatalog mit fast
sämtlichen Zeitungen und Zeitschriften des
In- und Auslandes steht den Interessenten
gern zur Verfügung.

Tankstelle

Westfälischer Hof, Laasphe.
Telephon : Nr. 175.

Benzin
Benzol
Oele

zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.

Große Auswahl

in

garnierten Damenhüten

: in Filz, Velour, Silkinä usw. : :

Neueste Formen

: Schick und elegant :

äußerst billig.

Meier Scheuer,
Laasphe, Bahnhofstr.

Die Eröffnung meiner

Zahnpraxis

im Hause des Herrn Schneidermeister Bald,
Erndtebrück

beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Sprechstunden: täglich von 10 Uhr vorm.
bis 4 Uhr nachm.

Hochachtungsvoll

W. Bertelmann,

staatl. gepr. Dentist.

Erndtebrück, 8. September 1926.

COLOP

farbiges Carbolineum

ist und bleibt das beste Anstreichmittel für äußere
Anstriche. In allen Farben zu haben bei dem
Vertreter

Max Kubitzsch

Mal- und Anstreichergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 40.

Der obereschlesische

Wanderer

Verlag: Gleiwitz - Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste,
Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt



Erste deutsche

Rassehundezuchtanstalt und Handlung.

Arthur Seyfarth, Köstritz 78 (Thür)
Gegründet 1864

Versand aller Rassen, vom kleinsten Saloni- bis zum
größten Schuhnund. Export nach allen Weltteilen
Illustrierter Produktkatalog mit Preisverzeichnis
und Beschreibung aller Rassen 1 Mark.

Käse

postfrei ins Haus!

Kugelhäse, Edam, Form, 2 Köpfe, ca. 9 Pfd. M. 5.35

Tafelhäse, Broiform, 2 St., ca. 9 Pfd. M. 5.35

Zurücknahme, wenn nicht gefällt!

Preisliste über weitere Lebensmittel kostenlos.

Gustav Westphal, Altona 646 / Hamburg.



Herrenhüte

Mützen

Regenschirme

kaufen Sie am besten
bei

Ludwig Schröder, Laasphe.

Photo-Artikel

Filme, Platten, Papiere
und sonstige Bedarfs-
artikel halte ich stets frisch
auf Lager.
Auf Wunsch Versand p. Post.

Photo-Arbeiten

für Liebhaber-Photo-
graphen werden täglich
bezw. sofort erledigt.

Paßaufnahmen

werden schnellstens, evtl.
bei künstlichem Licht an-
gefertigt.

R. Rammereit,

Laasphe, Bahnhofstr.

Zwiebeln,

prima haltbare Winterware,
versendet per Ztr. M. 4.40
mit Saß ab Station Schjell
gegen Nachnahme.

Kartoffeln zu billigstem
Tagespreis.

Ludwig Erb,
Schjell (Wetterau)

Gebrauchte, gut erhaltene

Magnete,

rechtslaufend, für Kleinwagen
zu kaufen gesucht.

Karl Söhler, Automobile,
Kreuztal.

Selten günstiges Angebot!

Offertiere

Ia. Zephir,

uni und gestreift, für Hemden,
Kleider, Blusen u. s. w.

pro Mtr. 65 Pfg.

Abgabe jedes Quantums.

Bei Nichtgefallen zahle

Geld zurück. Muster werden

auf Wunsch zugesandt.

Ludwig Nagel,
Saalhausen i. Westf.

Fast neue

B-Trompete

billig zu verkaufen. Zu er-
fragen in der Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Tannen-Spizen

1,25 m lang, 5/8 cm breit

L-Spizenknüppel

1,25 m lg., 5/8 cm Durchmesser
frei Ruhrevier zu kaufen ge-
sucht. Gef. Preisangebote an

Sr. Hünninghaus,

Holzhandlung,

Saalinghausen,
Bez. Dortmund.

Erfahrenes, älteres, evgl.

Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht.

Eintritt 15. Oktober, evtl.

früher. Bewerbungen mit

Zeugnissen und möglichst mit

Bild baldigst erbeten.

Frau Amtmann Hirschfeld,
Weidenau (Sieg.)

Mädchen

f. Küche u. Haus in herrsch.

Gaush. gef. p. 1. Okt. o. später.

(Reisevergütung.) Bewerb. m.

Zeugn. etc. an

Frau Dr. Kellerhoff,
Bremen,

Bullhaupstr. 6.

Zimmernädchen

Hotel „Fasanerie“,

Friedrichshütte-Laasphe.

50 M. Belohnung!

Goldener Herrenring

mit 1 Stein Samstag

abend auf dem Weg zum

Bahnhof verloren. Ab-

zugeben bei der Geschäftsst.

der Zeitung.

Eiermanns

COLOD

das einzige seit 35 Jahren

millionenfach bewährte Mittel

gegen

Hühneraugen

Hornhaut und Warzen.

Kein Pflaster.

Erhältlich bei

Aug. Wehn, Friseur,

Laasphe.



WESTFALIA SEPARATOR

mit seiner vorbildlichen Konstruktion: Neuartige
Umlaufung - Abdruck sichere Halslagerichtung
Verblüffend einfacher Tourenzähler!

Fabrikanten:

Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.